

Alles nur Erfolgsgeschichte?

Der Historiker Jürgen Schremser widmete sich gestern Abend dem Spannungsverhältnis zwischen Modernisierung und Tradition.

Reflexion sei in einem Land, «in dem einem alles so vor der Nase steht», wie es in Liechtenstein der Fall wäre, gar nicht so leicht, so der Referent vorweg. Der gebürtige Vaduzer Historiker spannte den Bogen zurück in die 1950er-Jahre, zurück in eine Welt vor dem grossen Aufschwung. In eine Welt, in der der damalige Regierungschef Alexander Frick den Zuzug ausländischer Arbeitskräfte noch kritisch sah, weil er eine «Verproletarisierung» des beschaulichen Landes fürchtete. Eine Zeit, in der die Kultivierung von Werte- und damit Selbstverständnis des Landes noch Chef-sache war und zum 150-jährigen Jubiläum der liechtensteinischen Souveränität von Regierungschef Frick, Kanonikus Anton Frommelt und anderen Grössen der Zeit mit grossem Engagement, aber auch eben dieser kritischen Distanz, die der Referent dieser Tage eher vermissen müsse, vorantrieben.

Erfolgsgeschichte – alles andere ist Fussnote

Mit einem Zitat von Landtagspräsident Albert Frick führte Schremser eindrücklich vor Augen, was er damit meinte: «Wir

dürfen 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein in der wohl besten Zeit unserer Geschichte feiern.» Der Landtagspräsident steht damit nicht allein da: Jubiläumsfeierlichkeiten, so scheint es, haben im Jahre 2019 eine gänzlich andere Bedeutung als noch 1956 zu eben dieser Feier der 150-jährigen Souveränität.

Während heute die Erfolgsgeschichte und der erreichte Wohlstand zum prägenden Narrativ erhoben wurden und das Feiern an sich klar im Zentrum zu stehen scheint, war die ernsthafte Auseinandersetzung mit sich selbst und seinen Wurzeln damals noch substanzieller Bestandteil der Festlichkeiten. Neben einem grossen Festumzug, an den sich noch einige Anwesende lebhaft erinnern konnten, war damals eine Jubiläumsschrift herausgegeben worden, die von den Gemeindepolitisten an alle Haushalte des Landes verteilt wurde. Der Umstand, dass Liechtenstein 1806 eher durch Zufall denn aus freiem Willen seiner Bewohner zum eigenständigen Staatswesen wurde und dass diese Eigenständigkeit von einem langen, langsamen und von viel Unsicherheit gepräg-



Viele Interessierte hörten sich den gestrigen Vortrag im Kiefer-Martis-Huus an.

Bild: Toni Büchel

tem Lernprozess begleitet gewesen war, sprach Regierungschef Frick klar und offen an.

Diese ernsthafte Auseinandersetzung mit seiner Geschichte, so Schremser, gehe dieser Tage im Kanon der sehr präsenten Erfolgsgeschichten leider etwas unter. Alle

weiteren Unterscheidungen und differenzierten Auseinandersetzungen, die Substanz, die zum Nachdenken und sich als Gemeinwesen neu denken anregen könnte, rückt damit notwendigerweise in den Hintergrund, und wird dadurch aus dem eigentlichen Text ver-

bannt, oder wie es Schremser ausdrückte, zur Fussnote.

Der «Wille zur Tradition»

Der Referent zeichnete die Entwicklung einiger in den 50er-Jahren kultivierten Traditionen nach und kam in Anlehnung an

den liechtensteiner Autor Jens Dittmar zum Schluss, dass es einen «Willen zur Tradition» gäbe. Was er damit sagt: Dinge wie die liechtensteinische Landestracht waren bis dato zwar in Einzelbeispielen vorhanden, wenn etwa Fürstin Elsa Tracht trug oder Liechtensteinerinnen bei der Landesausstellung 1934 in Tracht gekleidet in Erscheinung traten. Die Kultur darum herum wäre aber wie vieles anderes ein Kind dieser Zeit, einer Zeit, in der man die Heimat möglichst unverändert erhalten hätte wollen oder der Trachtenverein sich noch der «Bekämpfung ungesunder fremder Sitten» verschrieben hatte.

Damals war die Kirche noch im Dorf, die Leute gingen hin und äussere Einflüsse wurden kritisch gesehen. Damals konnte Nostalgie, Sehnsucht nach Idylle und Einheit und kritische Auseinandersetzung mit unserer Geschichte auf höchster Ebene auf einen Nenner gebracht werden – weniger nötig wurde diese Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit Werten nicht, wie Sieglinde Gstöhl in ihrem Vortrag ausführte. Welchen Stellenwert wir ihr einräumen, entscheiden letztendlich wir als Gesellschaft. (tb)

Die Erarbeitung von Strategiebausteinen hat begonnen

Neue Vertreter, gleiche Zielsetzung im Entwicklungskonzept Liechtensteiner Unterland und Schaan.

Das Entwicklungskonzept Liechtensteiner Unterland und Schaan ist die gemeinsame Plattform des Infrastrukturministeriums und der Gemeinden des Liechtensteiner Unterlandes sowie der Gemeinde Schaan, um die räumliche und verkehrliche Entwicklung gemeinsam weiterzuentwickeln und zukunftsgerichtet zu gestalten. Das Ministerium und die Gemeindevorsteher der fünf Unterländer Gemeinden und der Gemeinde Schaan trafen sich im Rahmen der Plattform «Entwicklungskonzept Liechtensteiner Unterland und Schaan» am Donnerstag, 26. September, zu einer weiteren Sitzung des Arbeitsplenums.

An dieser Sitzung konnten die neu gewählten Vorsteher Johannes Hasler (Vorsteher Gamprin-Bendern) und Tino Quaderer (Vorsteher Eschen) nebst dem neuen Amtsleiter des Amtes für Bau und Infrastruktur, Romano Kunz, erstmals an ei-



Die Vorsteher des Entwicklungskonzeptes Unterland und Schaan mit ihren Bauführern sowie Infrastrukturminister Daniel Risch und Vertreter des Amtes für Bau und Infrastruktur.

Bild: ikr

ner Arbeitssitzung des Entwicklungskonzeptes teilnehmen.

Das Arbeitsplenum bedankte sich anlässlich der Sitzung vom

April 2019 bei den beiden scheidenden Vorstehern Do-

nath Oehri und Günther Kranz für die gute Zusammenarbeit.

Nach der Mitwirkungsveranstaltung im Sommer 2018, anlässlich welcher die gemeinsam erarbeitete Vision sowie die Zielbilder vorgestellt und diskutiert wurden, hat das Arbeitsplenum mit der Erarbeitung von Strategiebausteinen begonnen. Diese Arbeiten dauern an und es erfolgt eine Abstimmung mit diversen Konzepten und Amtsstellen. Sobald die Erarbeitung der Strategiebausteine abgeschlossen ist und diese durch das Arbeitsplenum verabschiedet sind, soll die Bevölkerung zu einer nächsten Informationsveranstaltung und zur aktiven Mitwirkung eingeladen werden.

Danach ergeben sich aus den abgestimmten Strategiebausteinen in einer weiteren Projektphase die Handlungsfelder und Massnahmen, welche in den Planungsinstrumenten auf Ebene Land oder Gemeinde oder in konkreten Projekten ihre Umsetzung finden. (ikr)



**Terrassen-
Pflanzen**
15%–50%

**Naturstein-
Brunnen**
20%

**Garten
Bonsai**
20%–50%

Gefässe
10%–30%

**Zimmer-
Pflanzen**
10%–30%

Herbst-Verkaufswochen einkaufen + profitieren

Ware ab Lager solange Vorrat

Gültig bis 24. Dezember 2019

Unsere Qualität neu definiert – www.casaverde.swiss
CASA VERDE Innen + Aussenbegrünung AG
Rorschacher Str. 308 | 9016 St.Gallen | Tel. 071 28 800 28 | www.casaverde.swiss

Öffnungszeiten
Mo–Fr 13.30–18.00 Uhr
Sa 09.00–16.00 Uhr

- Hydrokulturen
- Innenbegrünungen
- Terrassenbegrünungen
- Pflanzenservice
- Textil- und Erdpflanzen
- In- und Outdoor-Brunnen